

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 19

Artikel: Akademisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Radislaus.



Päper Bruother!

Das hochholstliche Schnabelfriesstich ist zwar seit löbstem Dienstag aus Apichniss und Tradantibus gekommen, und doch heertmen in den Zeitungen tartber noch jekert alles Megliche rettigunkeln und maulen, weiß ihnen gweiffert hot auf der Zunge unzi nix somm gußben Schlägt bekommen haaben. Ainige kennenz widder nicht ferbußen, daßmen das guße Zweek-effekt, otter wie der Feigaro sagd, wo auch gären tarbei gewäßen wäre, Théeschönnet alla fourschette, gewirt hott. Wissen thieße unzertretenen Nahken-rimpfser nix meer von 56 auff 57? wo der alte Wilhalm, um dem Chrieg forzubeißen, das Firtenbumm Reischandelle fahrigen ließ und auf aine Mil-sion, di man ihm dafir andot, großartig ferzichede? Das ich gwiß immer noch ain z'Müni werth. Also Noblesse obliisché! Dann istz widder nit rächt, daß der jung Keiser sagd: Suprema lex res publica esto. Was brauchen die Vielologen über thießen Spruch zu teibelen. Nisch ößben nicht rächt, thaß der Kaiser rebullstahnis chinnth isch? Der heutigte Fatter hot also beim cheiserlichen Besuch maximum plaesirum empfunden und sich pesondterß geireit, daß sich der hohe Besuch thießmahl nicht meer nach Wis-mart Gerberts Uhr in der Hand richede, wo di par Wertlein Cohnferfajon mittem Babich auf einige Sekündlein außgerechnet waren. Frey, ohne anz beißmarchische Schnierlain gebunden zu sein, redete er mit dem hl. Fatter sofill er wollde. Und drumm freiz mich, daß thas somm Bundebrast be-rapppte z'Müni in Luzarn gut geschmegeg hot und daß di kläbenzwiedige Kaiserin mit Lachenal brat lachte. Eßs isch nur Schaade, daß Leisenbeth nicht auch die Dehre hatte, zum allgemeinen Optimum ain Gebäc beizu-tragen, das immer tonangebend isch und womit ich ferpleipe

thein tibi semper ver

ex ferflichta influenza sensium sensiumque redivivus.

Academisches.

Alle Weiber lieben die Geheimnisse und das Geheimvolle, also auch die Alma mater, die neben der Hebe bavarica als geistige Säugamme oder Nährmutter der Musenöhne angesehen wird. Man redet hier in fremden Sprachen und schreibt nur Deutsch, wenn man Geld braucht. Hebräisch brauchen eigentlich nur die Theologen zu lernen; die Hebräer, die den Studiosus gelegentlich aeris alieni causa in seinen Studien stören, sind so zuvorkommend, daß sie ihn deutsch anreden, nur mit etwas karnibalistisch-nasentialischen Vibrationen.

Man unterscheidet an jeder Hochschule vier Facultäten: Die Theologen, welche ihre Predigten Wort Gottes nennen, die Rechtsbrecksler, welche zweierlei jus instruiren, was man im Alltagsleben en tout cas nennt, die Medecinnänner, welche Willelein fabriciren, und die Philosophen, unter denen sich Sternengucker und Notabelnreiter wie Welfin und Ghibellinon feindfelig gegenüber stehen. Studenten gibt es zahllose, Docenten sehr viele, Professoren viele, Pudel nur wenige oder einen, der ist also eigentlich das Centrum vom Ganzen und hat darum auch die Schlüssel zum Carcer, wie man das academische Rauchzimmer nennt.

Wie um den Gletscher herum die Karrenfelder und um die Bratwurst die Zwiebeln, so sind um die academische Welt noch eine Menge Anhängsel gruppiert; am harmlosesten sind die Kantonschüler, die sich Studenten nennen, und die Studenten selbst, wenn sie sich von einer Kellnerin oder Wirthstochter gegen Verabreichung einer Biennelle auf Abschlag als Doctor tituliren lassen; schon widerwärtiger ist es, wenn mit solcher entlehnter Kopfbedeckung Leute herumlaufen, die sich besser aufs Hundescheeren und Schweineverschneiden oder auf die Garnitur und das Ameublement der Mundhöhle verstehen. Diese haben ihre Diplome meist in der Seestadt Absentia erlangt welche links gegenüber von Arrogantia liegt.

Anschließend an den Pudel gibt es in der academischen Welt noch Viehereien genug, Füchse, Frösche, Wackfische und Salamander. Rater und Affen sind die edelsten academischen Gelbweier und Schildhalter, denen der Harung als Wappenthier des wiedergewonnenen Seelenfriedens dienen muß.

Die Studenten sind fast alle Raucher, und wenn sie eine Virginie angezündet, so fingen sie

Vivant omnes virgines,

wobei sie aber im Dampf des glimmenden Unkrautes ganz etwas anderes

erblicken als Blattrippen und nicht an Anaster, den gelben, denken, den Apollo präparirte, sondern an gelbe Locken rofiger virgines, wenn sie auch nur Rätterli heißen. Mit den Raufleuten, die man zu den Philistern zählt, haben die Studiosi nur die Hauffe gemein, wenn sie nämlich rufen: Steig dir was! Ist dann aber nicht gemeint a Achtelche, sondern es darf schon etwas mehr sein. Der Salamander ist das Symbol der Feuchtigkeit und zu deren Beförderung ist das „Wooß“ gut, das der Vater von Daheim schickt. Im Alpenclub sind fast keine Studenten, da sie meist sonst so hoch logirt sind, daß ihnen eine Vergsteigung nicht mehr imponiren würde; in musikalischen Vereinen spielen sie meistens „Baue“; hingegen haben sich schon manche als bemooßte Häupter in den Gartenbauausstellungen hervorgethan. In die Geheimsprache gehört noch, daß, wenn man sich acht Semester lang gemopst hat, so muß man anfangen zu Dchsen. Der Carcer kann uns heurtheilen, wer darin gelesien; er ist eine Walhalla, ein Mausoleum großer Gedanken. Vor allem aber und zu allem und nach allem!

Edite, bibite, collegiales,

Post multa saecula, pocula, nulla.

Thierschuh-Anmeldungen.

Der internationale Thierschuhkongreß wird 1894 in Bern stattfinden. Bis jetzt liegen folgende Anmeldungen von Anträgen vor:

1) Um die Bärin im Berner Graben zu schonen, soll für die Bären das französische Zweifinderloystem eingeführt werden.

2) Um dem russischen Adler größeres Behagen zu schaffen, soll über weitere Juden-Ausweisungen berathen werden.

3) Zur Conservirung des gallischen Hahnes soll den gefräßigen Panama-Gühnern das Futter gekürzt werden.

4) Den Friedrichsruher Ratten soll es erleichtert werden, das sinkende Schiff zu verlassen.



Herr Feust: „Ja was, Verehrtesti, Sie händ Ihres Hündli nid a d'Sunds-Us-stellig g'gä; da händ siam doch gwiß en rechti Tort atha damit.“

Frau Stadtrichter: „Meh oder weniger villicht scho. Aber wer weiß, wem das Hündli gehört, der weiß au, daß das lieb Thierli Rasse häd und vu einer Ustellig zur andere, chmößs doch nid Rasse meh über; ich weiß das us Erfahrig.“

Herr Feust: „Verstahbsti, perjee, aber 's ist glych — ich hätt' jez ämmel welle drby sy, wenni Sie gly wär.“

Frau Stadtrichter: „Und ich extra nid, warum händ sie d'Uus-stellig adr Ufert eröffnet; das ist ja zum Uffahre!“

Herr Feust: „Natürli, jez händ Sie wieder Recht. I meine, i thüegis au. Ich ha's bis jez leider überseh.“

Es wills der gute Ton, man ischit im Sommer nicht,

Was gültige Natur als Sommergabe ispendet.

Nein, nur im Winter reizt ein sömmerlich Gericht,

Mit mineralischem Grün wird die Natur geichändet.

So dürfen wir ein Kind als Kind nicht vor uns schau'n,

Mit Wangen, roienroth, mit aufgeschlag'nen Wimpern;

Es läßt gezierten Blick von Herren und von Frau'n

Sich bitten an's Klavier und muß Sonaten klimpfern.

Vielen Menschen kommt nur darum der Himmel so himmlisch vor, weil sie glauben, dort würden sie ihre menschlichen Neigungen erst recht zur Geltung bringen können.

Der Lientenant träumt von dem ungeheuren Aufsehen, das sein Auftreten unter den himmlischen Heerschaaren machen wird.

Die Ehefrau will hinuntergucken und sehen, wie ihr undankbarer Ehemann sich im Wittwerstande nirgendz zu helfen weiß und aus einer Verlegenheit in die andere kommt.

Das Pensionsstückchen zählt die Kränze auf ihrem Reichenwagen.

Nur dem Geizhals wird der Himmel zur Hölle, da er nicht mitnehmen kann, was ihm auf Erden das Heiligste war.

Andeutliche Deutlichkeit.

Präsident: „Sie sind kurz vor der That mit zwei Frauenzimmern geiehen worden. Ist dies richtig?“

Angeklagter: „Ganz richtig. Es waren zwei meiner Nichten.“

Präsident: „Sonderbar — diese Frage haben Sie in der Voruntersuchung verneint.“

Angeklagter: „Reineswegs, Herr Präsident. Ich sagte ja ausdrücklich: mit Nichten.“